

Müllmuseum in Bad Säckingen-Wallbach

Ein Spiegelbild der Konsumgesellschaft

Als 1975 der Wallbacher Landwirt Erich Thomann einen auf die Mülldeponie weg-
geworfenen Teddybären bei sich zu Hause „auf-
genommen“ hatte, wusste er selber noch nicht,
dass somit das Müllmuseum Wallbach ge-
gründet wurde. Und niemand konnte damals
ahnen, dass das Haus in der Hauptstraße 162
in Bad Säckingen-Wallbach das meistbesuchte
Museum der Region sein wird.

Etwa 10 000 Besucher aus ganz Deutsch-
land, und natürlich aus der Schweiz, kommen
jährlich ins Müllmuseum.

DER AUFBAU

1975 begann Erich Thomann halbtags als
Planierdraufahrer auf der Deponie „Lachen-
graben“ zu arbeiten. Täglich sind bis zu zwei-
hundertfünfzig Lastwagen mit Abfall ge-
kommen. Da merkte Erich Thomann sofort,
dass das „Geld auf der Müllkippe liegt“. Denn
damals, in der 1970er und 1980er Jahren,
haben sowohl Firmen als private Haushalte
großzügig entsorgt. Man wollte modern sein
und den Wohlstand zur Schau tragen. Mal
wurden funktionsfähige Büromaschinen, mal



Das Museumsgebäude

Foto: Marco Schwarz

Haushaltsgeräte weggeworfen. Guterhaltene Möbel oder Geschirr, heute von Sammlern begehrt, betrachtete man vor dreißig Jahren einfach als Müll. „Es war kaum zu glauben, was da nicht auf der Deponie landete“, sagt Erich Thomann. Auch brauchbare Baumaterialien für den eigenen Bedarf konnte Thomann auf der Deponie finden. Mit Spannung wurde jeder Abfall-Transport erwartet, denn man konnte vorher nicht wissen, was geliefert wird, und was davon verwendbar sein wird. Alles, was kurz vor Feierabend kam, musste sofort plattgefahren werden. So gingen manche Schätze verloren. Doch das, was im Müllmuseum landet, veranschaulicht das Verhalten der Wegwerfgesellschaft. Darin liegt die Stärke dieser Museumskonzeption, die auch beweist, dass die Idee von Erich Thomann vorzüglich war.

Seine Einrichtung leistet einen Beitrag zur umweltgerechten Entsorgung: Weggeworfenes, das Erich Thomann aufgehoben hatte, braucht nicht mehr auf der Deponie zu verrotten. Zunächst wurde vieles gesammelt, wovon nicht alles für die Ausstellung geeignet war. Die Gattin von Erich Thomann, Agnes, hatte nicht nur die Sammelwut ihres Mannes toleriert, sondern auch in Schweißarbeit diese „Mitbringsel“ herausgeputzt. Zudem ließen sich die fünf Kinder von dieser Idee anstecken und halfen mit. Heute vereint die Familie Thomann, bestehend aus den Großeltern, Kindern, Schwiegertöchtern, Schwiegersöhnen und den Enkelkindern, fünfundzwanzig Personen. Nur dank der Hilfe aller konnte aus dem Sammelsurium von Abfallstücken ein Familienbetrieb namens Müllmuseum Wallbach entstehen. Zu dieser Entscheidung drängte auch die allgemeine Entwicklung in der Landwirtschaft der 1980er Jahre. Der Familienrat stellte fest, dass es sich nicht mehr lohnte, die fünf Kühe zu halten. So hatte man 1990 den Stall und die Scheune zu Museumsräumen umfunktioniert und in dem früheren Kuhstall eine Stoffdruckerei eingerichtet. Alles ließ sich innerhalb des Familienverbandes bewältigen. Der Sohn Karl, heute selbst Betriebsleiter der Mülldeponien im Landkreis Waldshut, fungiert als Planer und Baumeister des Museums. Bei Design und Gestaltung haben die Töchter Martina Huber und Helena Joos, eine gelernte Dekorateurin, das letzte

Wort. Die Baumaterialien stammen zu neunundneunzig Prozent aus der Deponie. Eine finanzielle Förderung hat es nie gegeben.

DIE SAMMLUNG

Der Besucher kommt zunächst in einen Raum mit einer Sammlung von Nähmaschinen, Strickmaschinen; einige davon funktionieren noch heute. An den Wänden hängen Landschaftsbilder, ein großer Schrank beherbergt Nähutensilien, eine Vitrine ist vollbelegt mit Bügeleisen. Ein Ehrenplatz ist für den berühmten Teddybären eingerichtet, der den Anstoß für die Museumsgründung gab. Auf der rechten Seite, im früheren Kuhstall, befindet sich das Bastelparadies von Martina Huber und Helena Joos. Die benötigten Rohstoffe sind noch in Hülle und Fülle vorhanden, man hat sie schon früher auf der Deponie gefunden.

Geht man eine Treppe höher, kommt man in die Sonderausstellung „Kaffee und alles was dazugehört“. Hier stehen Kaffeeautomaten nicht nur für den häuslichen Gebrauch, sondern auch für die Gastronomie. Sogar Espressozubereiter fehlen nicht. Die Schränke sind gefüllt mit Tassen, Kännchen, Zucker- und Kaffeedosen und Kaffeemühlen. Alles so blank geputzt, dass man dieses Geschirr gleich für ein Kaffeekränzchen verwenden könnte. Im gleichen Raum gibt es noch zwei Vitrinen mit diversen Orden und Medaillen. An den Wänden und auf den Schränken sieht man Musikinstrumente: Geige, Fidel, Gitarre, Klarinette, Zither und Trompete. Allerdings gibt es im Hause Thomann noch weitere Instrumente, die jedoch nicht im Museum ausgestellt sind, sondern dem Familienorchester dienen.

Geht man die nächste Treppe hoch, kann man alte Arbeitsgeräte der Handwerker und der Landwirte betrachten: eine komplett eingerichtete Schuhmacherwerkstatt, das Geschirr für den Zimmermann und den Schlosser. In der Ecke mit den landwirtschaftlichen Geräten sieht man unter anderem eine Milchzentrifuge, eine Honigschleuder und Pferdegeschirr. Da auch die Friseure ab und zu was entsorgen müssen, konnte Erich Thomann diverse Utensilien, wie zum Beispiel Lockenwickler finden.



Ein Teil der Sammlung von Radioapparaten und Plattenspielern

Foto: Marco Schwarz

Auf der nächsten Etage steht eine Vitrine gefüllt mit Brillen, Rosenkränzen und Füllhaltern. Das wertvollste Stück ist hier eine im Jahr 1743 gedruckte Bibel. Darüber hinaus hat man eine Tafel mit historischen Ansichtskarten aufgehängt.

Eine weitere Treppe führt ins Reich der Hausfrauen: Geschirr, Töpfe, Keramik und Einmachgläser. Manche Stücke stammen aus den 1920er Jahren und haben einen hohen antiquarischen Wert. Dass sie auf der Deponie landeten, dokumentiert den wechselnden Geschmack von Generation zu Generation. Was die Großeltern für schick hielten, betrachteten die Enkel als unmodern. Sie ersetzen die hübschen Tassen und Teller mit Hollandmotiven durch den Kitsch der Nachkriegszeit. Heute bedauern manche diese Entscheidung, wenn sie vor dem Schaufenster eines Antiquitätenladens stehen und sich über die hohen Preise ärgern, welche für die einst entsorgten Erbstücke jetzt verlangt werden. Zur Gemütlichkeit dieser Stube tragen noch ein paar Dutzend Puppen und Plüschtiere bei.

Unter dem Dach, also im früheren Heustock, befindet sich eine ansehnliche Sammlung von Puppen und Puppenwagen.

In einer anderen Ecke fährt eine Modelleisenbahn. Die Lokomotive und die drei Waggons befanden sich noch in der Originalverpackung als sie auf der Deponie gefunden wurden.

Als echte Raritäten gelten die Blechspielzeuge; es sind Autos von hohem Sammlerwert. Daher hat sich Erich Thomann dazu entschlossen, diese Kostbarkeiten doch mit einer Glaswand zu schützen. Zudem gibt es hier noch drei Wandregale, vollgestopft mit Eisenbahnmodellen. Eine imposante Sammlung von Teddybären veranschaulicht, was die Hersteller einst liefern konnten.

Eine bis ins kleinste Detail erstellte Gebirgslandschaft von ungefähr zwanzig Quadratmetern verteilt sich auf vier Ebenen. Darauf stehen Wohnhäuser, Straßen, Eisenbahnlinie, Bergbahnen, Skipisten, Skilift, Sägewerk, Felsen, Wiesen und Wälder.

In einem anderem Raum unter dem Dach sind die verschiedensten Wohnzimmeruhren

und gut erhaltene Schwarzwalduhren ausgestellt.

Die Sammlung von Radiogeräten besteht jetzt aus zweihundert Stück. Sie umfasst beinahe alle Marken, die noch vor etwa fünfzig Jahren gängig waren, oder auch noch heute existieren: Loewe, Telefunken, Saba, Siemens, Nordmende, Philips, Blaupunkt, Grundig, Mende, Jupiter, Neckermann, Braun. Die meisten von ihnen sind funktionsfähig. Das gleiche gilt für die Plattenspieler, die ältesten Stücke stammen aus den 1930er Jahren. Hinzu kommen noch Volksempfänger, tragbare Radioapparate und Tonbandgeräte.

Schränke und Regale sind voll belegt mit alten Büchern und illustrierten Zeitschriften. Es sind Romane, Sach- und Schulbücher sowie Lexika. Daneben sieht man Telefonapparate sowie Schreib- und Rechenmaschinen der Firmen Olympia, Remington, Triumph, Rheinmetall, Continental und Olivetti.

Eine gesonderte Vitrine ist dem Thema Kirche gewidmet. Hier wird man belehrt, oder sogar schockiert, dass die Konsum- und Wegwerfgesellschaft keine Grenzen kennt. Denn auch gut erhaltene Kreuze, Rosenkränze, Heiligenbilder, Weihwasserbehälter und Ornate landen auf der Müllhalde.

Trotzdem zeigt sich die Mülldeponie von ihrer positiven Seite: Schränke, Treppen, Regale, Vitrinen, Tische, ja sogar die gesamte Möblierung für das Museumscafé, lagen auf der Halde.

Erich Thomann übertreibt nicht, wenn er sagt: „Ich habe keinen einzigen Nagel kaufen müssen“. Es stimmt also, dass das Geld nicht nur auf der Straße liegt, sondern auch auf dem Müll. Aber es reicht nicht lediglich zu wissen, wo man es finden kann, man muss es auch richtig einzusetzen wissen.

Zum Museum ließen die Thomanns auch ihre Nebengebäude umwandeln.

Am 5. Oktober 1996 konnte die Ausstellung der landwirtschaftlichen Maschinen im früheren Dreschschopf eingeweiht werden. Dort stehen Mähdrescher, Traktoren, Pflüge, Bindemäher und ein Heuaufzug. Die Obstpresse wird in Gang gesetzt, um Apfelmost für die Schlachtfeste im Museum zu erzeugen. Einen Schlachthof betreiben die Thomanns selber, denn alle Köstlichkeiten für das Fest stammen

aus eigener Schlachtung. Auch das Brot kommt aus der Hausbäckerei. Während der regulären Öffnungszeiten, oder wenn man angemeldet mit einer Gruppe kommt, kann man im Museumscafé Kuchen und Kaffee genießen. Dieses heißt bei den Thomanns „Belzle – Beiz“ und wurde, zusammen mit dem Museumsanbau, am 6. Dezember 1998 eingeweiht. Die neueste Errungenschaft, die draußen steht, ist eine Kaffeerösterei von 1927 des früheren Bad Säckinger Delikatessengeschäftes A. Müller-Degler. Die Nebengebäude dienen auch als Lager für das, was sich aus Platzmangel nicht ausstellen läßt. Im Grund genommen wären die Thomanns im Stande, ein Müllmuseum II einzurichten.

DER ERFOLG

Am 3. Dezember 1991 konnte das Museum für die Öffentlichkeit geöffnet werden. Der Erfolg ist von Dauer; Schulklassen aus der Umgebung informieren sich über die Abfallwirtschaft und ihre ökologischen Folgen, Vereine halten hier gerne ihre Versammlungen ab, zumal die Thomanns für ihre Gastfreundschaft bekannt sind. Eine gute Adresse ist das Haus der Familie Thomann für Ausstellungsmacher. Wer sich mit dem Alltagsleben der letzten fünfzig Jahre befasst, ist gut beraten, im Müllmuseum nach Leihgaben zu suchen.

Alljährlich richtet die Familie Thomann eine Sonderausstellung aus. In den letzten Jahren konnte man sich informieren über das Nähen auf den alten Nähmaschinen, über Porzellan, Schmuck und Hüte. Die erste Sonderausstellung fand 1992, anlässlich des zwanzigsten Dorffestes. Sie war dem Thema Brauchtum gewidmet.

Sehr beliebt sind die Bastelkurse der künstlerisch begnadeten Töchter Martina Huber und Helene Joos. Geeignete Materialien hat man reichlich auf der Deponie gefunden. Den Teilnehmerinnen der Kurse werden zunächst die Rohstoffe präsentiert, danach überlegt man, was man daraus machen könnte. Gebastelt wird im ehemaligen Kuhstall, neben dem Eingang ins Museum.

Ein weiterer Erfolg wiederholt sich alljährlich am 3. Oktober: das Schlachtfest im Müll-

museum. Das erste fand am 5. Oktober 1996 statt. Schnell hat sich herumgesprochen, dass die vielseitigen Thomanns auch als Metzger was zu bieten haben.

Anschrift des Autors:
Peter Ch. Müller
Marienstraße 44
79713 Bad Säckingen

Öffnungszeiten und Kontaktadresse:

Donnerstag von 15–17 Uhr
Sonntag von 14–17 Uhr, oder auf Voranmeldung

Müllmuseum, Inhaber: Familie Thomann
Hauptstraße 162, 79713 Bad Säckingen-Wallbach
Tel. 0 77 61/43 25
Fax 0 77 61/91 39 26
www.muellmuseum-wallbach.via.t-online.de
karl.thomann@web.de